



Warum sagst du nicht die Wahrheit, Sibyllchen?

Eine Bohëmiade

von Heidi G. Freybe

Wir standen auf dem Bahnhof.

„Sibyllchen“, sagte ich, „nicht wahr, du schreibst, oft und lang?“

„Ja“, nickte Sibylle und betrachtete zärtlich die Blumen, die ich ihr mitgebracht.

„Du läßt mich alles wissen, hörst du, Sibyllchen, von deiner Arbeit, deinen Bekannten und vor allem von dir.“

„Einsteigen“, rief der Schaffner. Sibylle kletterte in den Wagen.

„Auf Wiedersehen“, sagte sie mit ihrer hellen frohen Kinderstimme. „Laß es dir gut gehen.“

„Du dir auch, Sibyllchen. Leb wohl — vergiß mich nicht“.

Sie lächelte, wie nur Sibyllchen lächeln konnte: spöttisch, spitzbübisch und ein wenig schwermütig zugleich.

„Ich will es versuchen“, versprach sie.

Dann flog die rote Scheibe in der Hand des Beamten hoch und „Fertig — Abfahren“ erscholl. Langsam fuhr der Zug aus der Halle. Ich lief mit langen Schritten nebenher und winkte mit beiden Händen. Sibylle aber riß plötzlich ihre schwarze Baskenmütze vom Kopfe und schwenkte sie wie wild. (Ihr Geld hat nie zu einem Hut gereicht, zu einem kleinen Hut aus Veloursfilz, der ihr Traum war. Sie hat sich stets mit Baskenmützen begnügen müssen und ich glaube, sie hat nicht einmal gewußt, wie entzückend sie ihr standen.)

Ich ging nach Hause. Ein wenig sentimentalen Abschiedsschmerz im Herzen.

Ich hatte ein liebes Wort, einen Kuß, eine Umarmung erwartet und Sibylle hatte sich so kühl und gleichgültig benommen wie gegen unseren Portier, den sie mit einem Händedruck beglückt hatte.

In den kommenden Tagen mußte ich oft an sie denken. Auf einem Künstlerball hatte ich sie kennengelernt. Wir waren ein paarmal auf Festen zusammen, ehe sie zu mir kam. Einige Wochen hatten wir zusammen verlebt, da plötzlich eines Tages behauptete Sibylle, sie müsse abreisen. „Man“ erwarte sie da und da. Es gab so viele „Man“ bei ihr. Zuerst hatte ich nach Namen gefragt, mich für ihre Freunde interessiert. Aber sie hatte so viele Freunde. Zu viele Freunde. Und wenn sie von ihnen sprach, so mußte ich immer nach Erklärungen fragen, da ich mich nie zwischen ihnen zurecht fand, da gaben wir es dann auf, von ihnen zu sprechen. Nebenbei störten sie mich und es störte mich, daß Sibylles Gedanken sich so viel mit ihnen beschäftigten, während sie bei mir war. Dabei fiel mir auf einmal ein, daß Sibylle mir nie gesagt hatte, daß sie mich liebe.